



Alteherkunftsbrief



Folge 5

München, 12. März 1966

18. Jahrgang

Volkstod im Nachbarlande

Reisende, die aus der Tschechoslowakei zurückkommen, schildern übereinstimmend die Öde der von den 3½ Millionen Deutschen verlassenen Gemeinden und Landstriche. Filme und Fotos zeigen nicht nur zerstörte Gehöfte, leere Stadtplätze und verfallene Kirchen. Das Land scheint „entgöttert“, als Kulturgebiet versunken zu sein.

Der Verfall einst blühender mitteleuropäischer Lebenszentren ist kein isoliertes Phänomen. Er ergibt sich aus der brüskten Vertreibung einer Bevölkerung, deren Vorfahren viele Jahrhunderte lang Böhmen, Mähren und Schlesien mitgestaltet hatten. Er wird zudem von einem Prozeß der Entnationalisierung begleitet, der auch die Reste der noch im Lande verbliebenen Deutschen dem Volkstod preisgibt.

Die Zahl der 160 000 in der Volkszählung des Jahres 1950 benannten Deutschen ist mittlerweile um ein gutes Drittel zurückgegangen. Verschwanden sie, wanderten sie aus oder gaben sie ein anderes Volkstumsbekenntnis ab? Die Frage läßt sich nur schwer exakt beantworten. Die Zahl derer, die im Rahmen der Familienzusammenführung den Weg in die Bundesrepublik fanden, ist zu gering, als daß sie das Schwinden des Restdeutschtums in den böhmischen Ländern begründen könnte. Dessen Bedeutung geht so zurück, daß die einzige deutsch-geschriebene Zeitung der CSSR (ursprünglich „Aufbau und Frieden“, seit kurzem „Volkszeitung“ genannt) ab 1. April nur noch einmal wöchentlich erscheinen wird.

Die Ausradierung der Deutschen aus der Verfassung, die wirtschaftliche Entrechtung, das totale Fehlen deutscher Schulen und die gesellschaftliche Einschmelzung wirkten zusammen, um die letzten Reste des Deutschtums zu dezimieren. Leider hat es ein Großteil unserer Publizistik bisher unterlassen, auf dieses aktuelle Unrecht im Nachbarlande zu verweisen.

Neuerdings bemühen sich demgegenüber die offiziellen Stellen der Tschechoslowakei, den Untergang des Restdeutschtums mit Hinweisen auf allgemeine soziologische Vorgänge zu bemänteln. „Die Nationalität ist keine Schranke mehr“ – so lautet z. B. eine Schlagzeile der oben zitierten „Volkszeitung“. Sie verweist damit auf die Aussage der offiziellen Statistik, derzufolge in der CSSR jährlich an die 11 500 Ehen zwischen Partnern verschiedener Nationalität geschlossen werden. Das seien nahezu 11 Prozent aller Heiraten. Anfang der dreißiger Jahre betrug der Anteil der Mischehen nur 4,3 Prozent. Nach dem Kriege war er jedoch bereits auf 8 Prozent gestiegen. „Die gemeinsame Entwicklung führt zu einer ständig engeren Annäherung der Angehörigen verschiedener Nationalitäten. So zeigt es sich, daß Bürger deutscher, polnischer, ungarischer und russischer Nationalität bereits vorwiegend national gemischte Ehen eingehen. Das be-

Für eine „Politik der Versöhnung“ Sudetendeutsche Protestanten zur EKD-Denkschrift

Im Auftrage ihres Präsidenten D. Erich Wehrenfennig hat die „Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien“ ein Memorandum zur Lage dieser Kirche „unter Berücksichtigung der Denkschrift der Kammer für öffentliche Arbeiten der EKD“ verfaßt. Das Memorandum bringt einen Blick auf die Geschichte der evangelischen Kirche des böhmisch-mährischen Raumes und nimmt dann zur Situation der evangelischen Sudetendeutschen in der heutigen Tschechoslowakei Stellung (im Folgenden ist die das Memorandum unterzeichnende Stelle kurz „Sudetendeutsche Kirche“ genannt):

„Die Sudetendeutsche Kirche fühlt sich um so mehr als Kirche in der Zerstreung ihres besonderen Auftrags von ihrem Herrn Jesus Christus nicht entbunden, als noch immer 12 000 evangelische Sudetendeutsche lutherischen Bekenntnisses in der Tschechoslowakei leben, denen selbst jene kirchlichen Rechte verwehrt werden, die ihnen nach den Gesetzen der Tschechoslowakischen Republik zustehen. Dazu gehört das Recht einer eigenen Kirchenbildung. Noch heute dürfen sie weder eigene deutsche Gottesdienste halten (von wenigen solchen Gottesdiensten auf gelegentlicher Initiative tschechischer Pfarrer abgesehen); sie dürfen weder deutschen Religions- und Konfirmandenunterricht empfangen, noch erhalten sie Kasualien in deutscher Sprache. Auch dürfen sie keine deutsche kirchliche Literatur empfangen. Ihr Aufgehen in den tschechischen Kirchengemeinden ist aber weder nach Sprache noch Bekenntnis möglich.“

Weder die EKD, noch die ökumenischen Organisationen, noch das Gustav-Adolf-Werk fühlen sich für diese Menschen ver-

deut, daß sich allmählich ein Assimilierungsprozeß vollzieht.“ (Volkszeitung vom 11. 2. 1966).

Das „Blatt der deutschen Werktätigen der CSSR“ erklärt den Untergang des Deutschtums mit der Entstehung eines allgemeinen tschechoslowakischen Völkergemischts. Die Logik ist in Anbetracht des starken Nationalgefühls sowohl der Tschechen als auch der Slowaken mehr als einfüßig. Offensichtlich ist die in den Satellitenstaaten gepflegte nationale Abart des Bolschewismus nicht in der Lage, jene Partnerschaft großer und kleiner Volksteile zu garantieren, die jedem zumindest die kulturelle und volkliche Eigenständigkeit beläßt.

Nach der Austreibung machte sich die verantwortliche Führung der CSSR mit der Entnationalisierung eines Verbrechens schuldig, das nicht deshalb vergeblich werden kann, weil es im Schlagschatten anderer Ereignisse übersehen wird.

Walter Hauptmann

antwortlich. Abgesehen davon, daß Kontakte zu diesen Glaubensbrüdern von tschechischer Seite lange Zeit verhindert wurden, fühlt sich – außer der Sudetendeutschen Kirche – auch niemand verpflichtet, diese Kontakte zu suchen. Desgleichen weiß sich auch niemand für die Sorge um die kirchlichen Archive, die Pflege der Gräber usw. verantwortlich.“

Zur Frage des Völkerrechts und der Ostpolitik

„Ebenso wie bei der Behandlung der heimatvertriebenen Kirchen in der deutschen kirchlichen Öffentlichkeit unterschieden wird zwischen denen, die aus dem Reichsgebiet in den Grenzen von 1937 herkommen, und jenen, die sich außerhalb des ehemaligen Deutschen Reichs befanden, spielen Grenzfragen in der Denkschrift eine große Rolle.“

Die Sudetendeutsche Kirche ist hingegen der Auffassung, daß alle Grenz- und Besitzfragen der Regelung eines kommenden Friedensvertrages zustehen.

Die Sudetendeutsche Kirche hat daher auch niemals die Forderung erhoben, einen bestimmten Verlauf der tschechoslowakischen Staatsgrenzen als Voraussetzung eines friedlichen Ausgleichs mit dem tschechischen Volk anzusehen.

Zu den Darlegungen (der EKD-Denkschrift) auf Seite 28/39 ist festzustellen, daß die Sudetendeutsche Kirche niemals eine Forderung nach einer Vertreibung der zur Zeit in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei angesiedelten Tschechen erhoben hat. Es ist ihrer Meinung nach durchaus möglich, daß beide Völker in diesem Raum gemeinsam leben.

Es muß jedoch davor gewarnt werden, die Ergebnisse einer reinen Macht- und Unrechtspolitik im Sinne einer Anpassung an geschehenes Unrecht und an ein fait accompli unbeschrieben als neue Rechtsgrundlage anzuerkennen. Dann nämlich ginge Macht vor Recht, und dann würden Völkermord, Vertreibung, Raub und geistige Unterdrückung zur Grundlage neuer politischer Ordnungen gemacht. Damit würde die Kirche selbst dazu beitragen, alle ethischen Normen zu relativieren und letzten Endes unverbindlich zu machen.“

Zur „Politik der Versöhnung“

„Die Sudetendeutsche Kirche hält eine internationale Friedensregelung auf der Basis der Gleichberechtigung und unter Beteiligung aller, die innerhalb dieser Friedensregelung leben sollen, für möglich und gerechtfertigt.“

Bezüglich des deutschen Siedlungsgebietes in der Tschechoslowakei ist – auch im Interesse des tschechischen Volkes und eines echten, dauerhaften Friedens – eine gesamteuropäische Lösung auf der Basis der Gleichberechtigung und ohne Unter-

drückung von Minderheiten gerechtfertigt. Dazu gehört die Freizügigkeit in der Wahl von Wohnung und Arbeitsplatz, die Sicherheit von Person und Eigentum, das ungeschmälerte und öffentliche Bekenntnis des Glaubens und die freie Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit nach Sprache und Volkstum. Es sind die gleichen Forderungen, welche auch das tschechische Volk und die tschechischen Kirchen für sich in Anspruch nehmen."

Zur Schuldfrage

"Der Satz 'Die Vertreibung der deutschen Ostbevölkerung und das Schicksal der deutschen Ostgebiete ist ein Teil des schweren Unglücks, das das deutsche Volk schuldhaft über sich selbst und andere Völker gebracht hat' ist in dieser vereinfachten und pauschalen Form auf die Sudetendeutschen nicht anzuwenden.

Für die Machtübernahme Hitlers, für die Politik des deutschen Volkes und Staates bis mindestens 1938, für die Besetzung des Sudetenlandes und für die Besetzung des Protektorats kann nicht in einer summarischen Weise auch die sudetendeutsche Bevölkerung schuldig gesprochen werden, da sie an dieser politischen Entwicklung im Reichsgebiet nicht beteiligt war.

Niemand kann für die Schuld eines anderen schuldig gesprochen werden. Auch ist keine Einzelgruppe berechtigt, weder dem allgemeinen Rechtsempfinden nach, noch vom Evangelium her, eine andere Personengruppe für die eigene Schuld mitverantwortlich zu machen und eine besondere Sühne für sie zu fordern.

Der einzelne kann nur für sich selbst eine Schuld bekennen, auch eine Gemeinschaft kann nur für sich selbst ihre Schuld bekennen, wie dies die Sudetendeutsche Kirche getan hat, auf deren Schuldbekennnis beim Kirchentag in Kassel auch von tschechischer Seite eine Antwort erfolgte. Es kann festgestellt werden, daß weder eine einzelne heimatvertriebene Kirche, noch eine Landeskirche, noch eine einzelne kirchliche Gruppierung diesem Beispiel gefolgt ist.

Das Schuldbekennnis der Sudetendeutschen Kirche kann demgemäß nur für die eigene Verschuldung in ihrem Lebensbereich ausgesprochen werden. Sie maßt sich nicht an, für andere kirchliche Gruppen ein solches Schuldbekennnis zu fordern oder es ihnen aufzuzwingen."

Positiver Beitrag

"Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Sudetendeutsche Kirche die positiven Gedanken der EKD-Denkschrift bereits seit langem für ihren Bereich verwirklicht hat.

Die Sudetendeutsche Kirche hat seit ihren Kirchentagen von 1959 und 1960 öffentlich ihre Bereitschaft erklärt, auf der Basis der Versöhnung das Gespräch mit jedem Partner, auch dem tschechischen, zu suchen, um zu einer sachlichen Diskussion zu kommen, die das Verhältnis zwischen der deutschen und tschechischen Kirche sowie dem deutschen und tschechischen Volk neu zu ordnen unternimmt.

Sie hat sich ihrerseits bekannt zu ihrem Anteil an der Schuld und an den Versäumnissen in der Geschichte der letzten Jahrzehnte seit Bestehen dieser Kirche. Sie hat hierauf das gleiche Schuldbekennnis von jenen tschechischen Glaubensbrüdern gehört, die in Freiheit leben und daher auch frei sprechen können. Es muß festgestellt

werden, daß von dieser echten, versöhnlichen Begegnung die EKD offiziell keine Kenntnis genommen hat, und dieser Vorgang in der kirchlichen Presse auch nicht publiziert wurde.

Die Sudetendeutsche Kirche hat, wo immer es möglich war, auch gegenüber der Landsmannschaft zu dieser Versöhnung geraten und ist gehört worden. Es muß weiterhin festgestellt werden, daß auch die Landsmannschaft lange vor Erscheinen dieser Denkschrift dem tschechischen Partner eine Neuordnung auf der Basis der Versöhnung angeboten hat.

Kirchenpräsident D. Wehrenfennig hat Pfingsten 1965 dem Rat der EKD die Beteiligung an sachlichen Gesprächen mit den tschechischen Glaubensbrüdern angeboten, insbesondere zu einem sachlichen Gespräch über die kirchliche Versorgung der evangelischen deutschen Glaubensbrüder in der Tschechoslowakei. Die Vertreter der Sudetendeutschen Kirche wurden jedoch zu solchen Gesprächen auch dort nicht eingeladen, wo sie möglich waren.



vom 17. bis 19. Juni

Heuer also erstmals nicht zu Pfingsten, sondern knappe drei Wochen später. Der Tag der Deutschen Einheit, der auf einen Freitag fällt, ermöglichte diese Verschiebung, die aus lokalen Münchner Gründen notwendig wurde. Im traditionellen Ablauf der Veranstaltungen ändert sich sonst nichts, der Sudetendeutsche Tag, diesmal unter dem Leitwort „Das Recht wird siegen“, soll und wird wie immer eine Manifestation des sudetendeutschen Behauptungswillens werden, an der sich wie immer Hunderttausende beteiligen werden. Die Bundesbahn wird auch diesmal wieder zahlreiche Sonderzüge einsetzen, über die man bei den SL-Gliederungen und auf den Bahnhöfen Bescheid erhält. Die Zimmervermittlung hat das Städt. Fremdenverkehrsamt, 8 München 2, Bahnhofplatz 2, übernommen. Die Zimmerbestellungen erfolgen mit Zahlkarten. Letzter Bestelltermin ist der 17. Mai. Privatquartiere können nur bis Terminalschluß (17. 5. 1966), jedoch nur für zwei Nächte vermittelt werden. Den Vermietern von Privatquartieren ist die Ankunft (erster Besuch) unbedingt schriftlich, wenn möglich mit Uhrzeitangabe mitzuteilen. Die Zahlkarten sind bei den SL-Kreisgruppen bzw. Ortsgruppen erhältlich.

Bereits im Vorschatten der großen Münchner Tage liegt diesmal der Bayerische Nordgautag.

Er findet acht Tage vorher in Cham statt. Am Sonntag, den 12. Juni werden in einem Festakt, u. a. der bayerische Ministerpräsident Goppel und Bundesminister Seebohm sprechen, letzterer in seiner

Bei Gesprächen Sudetendeutscher mit tschechischen Glaubensbrüdern auf privater Basis zeigte sich, daß solche Gespräche auf sachlicher Basis durchaus möglich sind.

Bei privaten Besuchen deutscher Amtsbrüder in der Tschechoslowakei, wie bei offiziellen Besuchen im Auftrag der Sudetendeutschen Kirchenleitung bei tschechischen Amtsbrüdern in der Tschechoslowakei hat sich sogar ein herzliches und brüderliches Verhältnis ergeben.

Die Sudetendeutsche Kirche ist nach wie vor zu jedem Gespräch bereit, das einer Annäherung der Standpunkte im Geiste der Versöhnung dienen kann. Sie ist aber nicht bereit, lediglich als Handelsobjekt zu dienen; dies würde sie gegenüber Gott, dem Herrn der Geschichte, der sie von ihrem geschichtlichen Auftrag nicht entbunden hat und dem allein sie sich verantwortlich weiß, aber auch ihren Gemeindegliedern gegenüber nicht verantworten können."

Kurz erzählt

Eigenschaft als Schirmherr des Bundes der Egerländer Gmoin. Die Gmoin sind an der Ausgestaltung der Nordgautage jeher beteiligt. Über ihnen steht das Motto „Oberpfalz und Egerland Hand in Hand“. Der traditionelle Festzug am Sonntag wird auch heuer wieder volkstümlicher Höhepunkt des Nordgautages werden.

VORBEREITUNGEN AUF TOUREN

Das große Treffen 1966 in Rehau

Alle Arbeitsausschüsse des Ascher Vogelschießens 1966 in Rehau haben ihre Tätigkeit aufgenommen und es läuft alles schon auf vollen Touren. Auch der Quartier-Ausschuß gehört dazu. Er hat allerdings schon jetzt eine große Bitte an alle Landsleute, die in Rehau zu nächtigen gedanken:

Wem immer es bei Verwandten, Bekannten, in Hotels und Gasthöfen im weiten Raume von Rehau möglich ist, sich selbst Quartier zu beschaffen, der möge dies tun und damit das Quartieramt entlasten. Auch mit ihren alten Rehauer Quartiergebern stehen sicher viele frühere Gäste noch in freundschaftlicher Verbindung. Hier würde vielfach eine Anfrage genügen und das Quartierproblem wäre für diesen Fall gelöst. Selbstverständlich wird das Quartieramt auch heuer wieder Unterkünfte beschaffen, aber die Erleichterung für diese Stelle wäre groß, wenn recht viele die erbetene eigene Initiative entfalten würden. Bei den Rehauer Hotels, Gasthöfen und Pensionen sind übrigens schon Zimmerbestellungen eingelaufen.

Das alljährliche Ascher Turnertreffen fällt mit Rücksicht auf das Vogelschießen aus. Ein Turnertreffen wird in das allgemeine Rehauer Treffen eingepflanzt.

Wir wiederholen den Termin für alle, die ihn sich noch nicht im Kalender anzeichneten: Festsonntag ist der 31. Juli. Erster Heimatabend wahrscheinlich bereits am Freitag, 29. Juli.

UM DIE 19. LAG-NOVELLE

Der Lastenausgleichsausschuß der Geschädigtenverbände hat seinen Entwurf für eine 19. LAG-Novelle mit Lösungen veröffentlicht, die ihm nach Beratungen mit den zuständigen Gremien vorschweben.

Einleitend heißt es zunächst, daß es auf

Die Stütze
Ihrer Gesundheit!

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

das ORIGINAL-ERZEUGNIS
ALPA-Werke BRUNN-Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE-CHEMA-CHAM BAY.

eine schnelle Verabschiedung dieser 19. Novelle ankomme, weil sonst keine Aussicht mehr bestehe, daß am Ende dieser Legislaturperiode die Hauptentschädigung noch ein zweites Mal angehoben wird. Das Schwergewicht des 19. Änderungsgesetzes müsse eindeutig auf der Erhöhung der Hauptentschädigungsstaffel liegen, und damit auf der Wiederherstellung der vom Vermittlungsausschuß seinerzeit gestrichenen Aufbesserung. Die mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Abstriche bei der Hausratsentschädigung gegenüber der ursprünglichen Fassung der 18. Novelle sollten zu einer verstärkten Aufbesserung der Hauptentschädigung verwendet werden.

Gegenüber der in der ursprünglichen Fassung des Entwurfs für eine 18. LAG-Novelle vorgeschlagenen Anhebung der Hauptentschädigung enthält der jetzige Entwurf des Lastenausgleichsausschusses der Geschädigtenverbände zusätzliche Verbesserungen. Während dieser seinerzeitige Entwurf Anhebungen von 100,- DM bei Reichsmarschäden von 5500,- RM bis 6200,- RM und Zuschläge von 2700,- DM bei Schäden bis 110 000,- RM vorsah, steigt jetzt die Staffel innerhalb dieser Schadensgruppen von 150 bis 8650,- DM. Bei Schäden über 110 000,- RM sollen zusätzlich etwa 1 bis 3,5 % gezahlt werden.

Der Lastenausgleichsausschuß kündigt an, daß die Geschädigten auf eine allgemeine Erhöhung der Hausratsentschädigung um 300,- DM in der 19. Novelle werden verzichten müssen. Die kurzfristig aufzubringenden Mittel hierfür würde der zerrüttete Kapitalmarkt nicht hergeben. Die 300,- DM sollen daher nur an alle Unterhaltshilfe-Empfänger und sonstigen unmittelbar Geschädigten mit niedrigen Einkünften gezahlt werden.

Als weiteren Punkt fordert der Lastenausgleichsausschuß eine Erhöhung der Hauptentschädigungsgrundbeträge bei Verlusten von Betriebsvermögen unter 5500,- RM. Der Grundbetrag soll um ein Drittel, höchstens jedoch um 500,- DM erhöht werden. Ferner wünscht der Ausschuß einen Sonderfreibetrag für ehemals Selbständige bei der Unterhaltshilfe.

Pessimistische Terminprognosen

Die Ankündigung, daß das Bundesfinanz- und Bundesvertriebenenministerium erst Anfang Mai den Entwurf für eine 19. LAG-Novelle vorlegen wird, hat Bundesvertriebenenminister Gradl bestätigt.

Damit steht allerdings jetzt auch bereits fest, daß mit einer ersten Beratung im Bundestag vor den Parlamentsferien nicht mehr zu rechnen ist.

Die Möglichkeit, daß die endgültige Verabschiedung der 19. LAG-Novelle nach dem anschließenden Durchgang im Bundestag vielleicht sogar erst im Herbst 1967 erfolgen könnte, wird nicht ausgeschlossen.

UNGELOSTES ZIGEUNERPROBLEM

Fast ergebnislos geblieben sind bisher alle Bemühungen der tschechoslowakischen Regierung, die in diesem Lande lebenden rund 200 000 Zigeuner zu „normalen“ Bürgern des Landes zu machen.

Das war das Ergebnis von Beratungen über die Zigeunerfrage, die dieser Tage, beschiedigt von Sozial- und Gesundheitsreferenten der verschiedenen behördlichen Instanzen, in der Hohen Tatra stattfand.

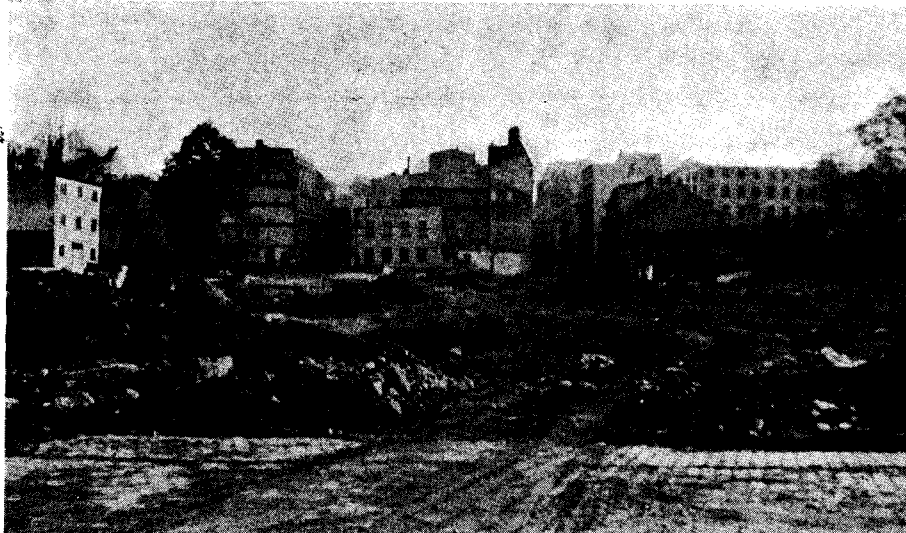
Im Zusammenhang mit dieser Tagung haben Zeitungen und Rundfunk über die Situation der Zigeuner in der Tschechoslowakei berichtet und darüber, daß beschlossen worden sei, zur Lösung der Zigeunerfrage in allen Bezirken Sonderkommissionen einzurichten.



Asch ein Schmuckkästlein?

Fast könnte man es glauben, wenn man diese Ansichtskarte betrachtet, die der bekannte Orbis-Verlag in Prag mit dem Titel „Aš – náměstí“ (Asch, Der Platz) herausbringt. Die Aufnahme ist von dem früheren Geipelschen Park an der Bachgasse aus gemacht, über den wir – er heißt „Friedenspark“ – bereits wiederholt auch in Bildern berichteten. „Der“ Platz ist also nicht mehr der Marktplatz, auf dem es ein bisserl anders aussieht, siehe darunter.

Man hat einfach den am besten erhalten gebliebenen Teil der Hauptstraße zwischen Landratsamt, Procher, Panzer, Café Künzel und Zentraltheater (letzteres auf dem Bild nicht sichtbar) zum Hauptplatz befördert. Man könnte diese Ansichtskarten-Methode mit dem Verfahren der Potemkinschen Dörfer vergleichen. Denn wenige hundert Meter in Richtung abwärts sieht es dann so aus:



Das ist der eigentliche Ascher Markt- platz oder das, was von ihm übrigblieb. Der Fotograf stand in der Nähe des Goe-

thebrunnens und hielt die Kamera mit dem Blick zur Turnergasse, Hauptstraße und Selber Gasse.

Die Berichte, die auf der Tagung vorge- tragen wurden, gaben ein erschütterndes Bild. Den Ausdruck „erschütternd“ ge- brauchte selbst der Prager Rundfunk, als er aus den Referaten berichtete, daß Neugeborene häufig oftmals im Zorn erschla- gen, acht bis zehn Kinder in einem Bett untergebracht werden, 12jährige Mütter keine Ausnahmen sind, die Kindersterb- lichkeit über 60% beträgt und auch der Anteil an ansteckenden Krankheiten in diesen Kreisen besonders hoch ist, nur ein geringer Teil der schulpflichtigen Kinder zur Schule geschickt wird und auch er- wachsene Zigeuner und Zigeunerinnen kaum für reguläre Arbeit zu gewinnen sind. Höchstens 10% aller Zigeuner könn- ten als halbwegs zivilisiert angesprochen werden. Die Schaffung von Sonderkom- missionen zur Lösung der Zigeunerfrage soll, so hofft man, dazu beitragen, wenig-

stens in absehbarer Zeit das schon seit Jahrzehnten anvisierte Ziel zu erreichen, die Zigeuner seßhaft und zu „nützlichen Gliedern der Gesellschaft“ zu machen.

REISEN LEIDER JA,

aber möglichst mit geschlossenen Augen und Ohren

Das parteiideologische Organ der tsche- choslowakischen KP, „Život Strany“, hat ernste Sorgen hinsichtlich der Auswirkungen des west-östlichen und ost-westlichen Tourismus.

Die Reisetätigkeit in beiden Richtungen hatte einige sehr bedenkliche negative Auswirkungen gezeitigt. Durch die Anwesenheit westlicher Ausländer und durch die Reisen tschechoslowakischer Staats- bürger in das westliche Ausland seien Illusionen über den gegenwärtigen Kapi- talismus und ganz allgemein über die Le-

bensverhältnisse in den kapitalistischen Ländern verbreitet worden.

Das KP-Organ beschuldigt im besonderen tschechoslowakische Journalisten, über ihre Besuche im Westen romantische Berichte veröffentlicht zu haben, obwohl ihnen die Kürze des Aufenthaltes ein tieferes Eindringen in die Situationen der kapitalistischen Länder überhaupt nicht möglich gemacht habe.

Schlecht kommen in dem KP-Organ auch die Sudetendeutschen weg, die ihre frühere Heimat besuchen und angeblich die Bevölkerung in den Grenzgebieten provozieren.

Der Tourismus sei aus wirtschaftlichen Gründen notwendig, aber ebenso notwendig sei es, der Bevölkerung der Tschechoslowakei durch intensivere Propaganda die Vorzüge des „Sozialismus“ gegenüber dem „Kapitalismus“ begreiflich zu machen und sie davon zu überzeugen, daß „ein friedliches Zusammenleben zwischen dem Kapitalismus und Sozialismus niemals eine ideologische Aussöhnung bedeuten kann, sondern immer nur einen harten ideologischen Kampf“.

Verdiente Lektion

Der bekannte Publizist William S. Schlammer verpaßte kürzlich in der „Welt am Sonntag“ (6.2.1966) den deutschen Fernseh-Intendanten und ihren Kommentatoren eine herzhaft abreibende. Er stellt in seinem Artikel u. a. fest: „Ein paar Dutzend Schreiber und Schwätzer, aus öffentlichen Mitteln bezahlt, haben sich des deutschen Äthers bemächtigt und handhaben das Fernsehen als ein politisches Privatgeschäft. . . . Der Schreiber von Report, Panorama, Hallo Nachbarn haben das Recht, ihre Meinung auszudrücken? Zweifellos. Nämlich das gleiche Recht wie Sie und ich. Aber Sie und ich haben keinen Zutritt zu den Mikrofonen des deutschen Fernsehens. Der ist einigen unbegabten Schwätzern vorbehalten. Warum – und nicht Ihnen und mir? Weil diese Leute zufällig von den Intendanten des Deutschen Fernsehens engagiert sind – mit Ihren und meinen Fernsehgeldern. . . . Das Deutsche Fernsehen respektiert nicht die Meinungsfreiheit aller. Es stiehlt Ihre Meinungsfreiheit und verschenkt sie an ein paar geistlose Propagandisten.“

Das Fernsehen müsse die gleiche Freiheit in der Auswahl seiner Mitarbeiter haben wie die Presse? Zweifellos. Aber auch noch das manierloseste Winkelblatt hält sich an die Verpflichtung der Presse, die Entgegnung eines Angegriffenen in vollem Wortlaut zu veröffentlichen. Das Fernsehen? Es beruft sich plötzlich auf sein Sonderrecht als „öffentliche Institution“ – und verweigert dem Angegriffenen das Recht auf Entgegnung. (Aber jede amerikanische Fernsehanstalt, die eine politische Meinung zum Ausdruck bringt, muß der Gegenseite die gleiche Zeit zur Verfügung stellen.) . . .

Versalzener Zucker

Während bisher die Tschechoslowakei damit geprotzt hat, einen höheren Zuckerverbrauch pro Kopf der Bevölkerung zu haben als die westlichen Länder, hat die Mißernte des vergangenen Jahres und die Notwendigkeit, gewisse Exportverpflichtungen einzuhalten, die staatlichen Propagandisten veranlaßt, die Bevölkerung vor einem zu hohen Zuckerverbrauch zu warnen und auf die gesundheitsschädigende Wirkung des Zuckers hinzuweisen.

Der Leiter des Instituts für Volksernährung, Professor Dr. Josef Masek, wurde bemüht, um der Bevölkerung in einer Reihe von Zeitungsartikeln den Zuckerverbrauch gehörig zu verleiden.

Nicht nur, daß der Zucker den Bedarf an Vitaminen erhöhe, erhöhe er auch den Blutdruck und sei maßgeblich beteiligt an der Zunahme von Gefäßkrankheiten.

Rückläufiger Fremdenverkehr

Einen ungewöhnlichen Rückschlag hat im vergangenen Jahr der tschechoslowakische Fremdenverkehr hinnehmen müssen. Nach den jetzt von der Presse mitgeteilten amtlichen Zahlen sind im vergangenen Jahr 1965 nur 2,9 Millionen Ausländer in die Tschechoslowakei eingereist, während es im vorvergangenen Jahr 1964 über 3,7 Millionen waren.

Am spürbarsten war das Nachlassen der Reisetätigkeit aus Ungarn und aus Österreich. Dagegen habe der Reiseverkehr aus der Bundesrepublik einen leichten Anstieg zu verzeichnen. Er stieg von 157 000 auf 177 000. Aus Frankreich waren rund 30 000 und aus den USA 27 000 Besucher gekommen, größtenteils frühere Bürger der Tschechoslowakei.

Die Vertreter der Vertriebenenverbände wählten Almar Reitzner (SPD) erneut in den Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks. Zuvor hatten ihn alle im BdV zusammengeschlossenen Landsmannschaften zur Wiederwahl vorgeschlagen. Reitzner ist Mitglied des Rundfunkrats seit 1964 und gehört dem Programm- und Fernsehschuh an.

Der in Asch geborene Komponist Dr. Karl Michael Komma, Professor an der Musikhochschule Stuttgart, hatte mit der Aufführung seines Septetts für Bläser und Streichquartett, das das Streichquartett der Münchner Philharmoniker bei der internationalen Mozart-Woche in Salzburg wiedergab, einen großen Erfolg. Die Veranstaltungen von Festspielrang umfaßten eine Reihe von Orchester-, Kammer- und Vokalkonzerten und drei Mozart-Sonatenabende des deutsch-russischen Klaviervirtuosen Swjatoslaw Richter.

Innerhalb weniger Monate hat erneut ein tschechoslowakisches Gericht zum vierten Mal die Todesstrafe verhängt, die nach den Gesetzen des Landes nur in besonders schweren Fällen ausgesprochen werden soll. Zum Tode verurteilt wurde vom Kreisgericht in Königgrätz der 27jährige J. Nosek, der beschuldigt wurde, als Führer einer Bande von jugendlichen Tankstellen und Geschäfte überfallen und ausgeraubt zu haben. Bei seiner Festnahme

im Hotel „Avion“ in Prag hatte Nosek auf zwei Polizisten geschossen und diese lebensgefährlich verwundet.

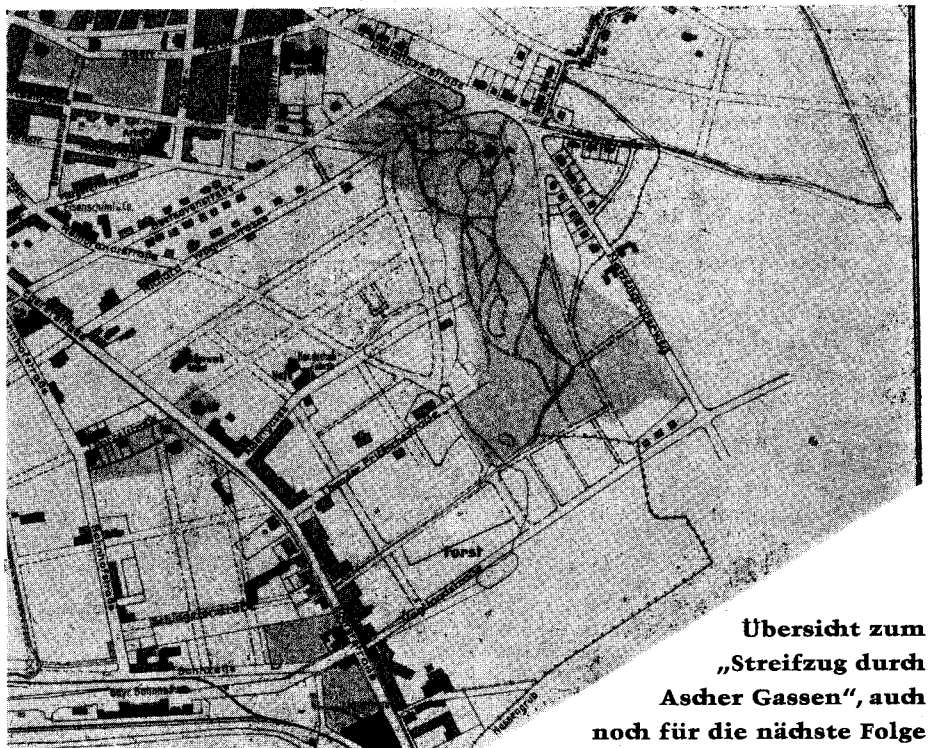
Eine „Ostdeutsche Jugendwoche“ veranstaltet die DJO gemeinsam mit dem BvD vom 11. bis 17. April 1966, also vom Ostermontag bis zum Weißen Sonntag in Waldkraiburg. Alter 15 bis 25 Jahre. Fahrkosten werden ersetzt. Für Verpflegung und Unterkunft im „Haus Sudetenland“ sind nur 35,- DM insgesamt zu bezahlen. Anmeldungen an die DJO-Landesgeschäftsstelle 8 München 19, Arnulfstr. 71, Postfach 46.

August Bräutigam

Ein Streifzug durch Ascher Gassen

XV.

Wir beschrieben zuletzt die Gabelung der Alleegasse und befaßten uns dabei zunächst mit der linken Zinke dieser Gabelung ihren Ausläufern Morgenzeile und Uhlandgasse. Die rechte Zinke war die Albert-Kirchhoff-Straße (205), benannt nach dem Ascher Ehrenbürger gleichen Namens, der sich u. a. als Stifter des Fürsorgeheims in Neuenbrand Verdienste erworben hatte. Diese Straße reichte bis zur Bergschule, wo sie sich mit der Lerchenpöhlstraße vereinigte und als Pestalozzistraße nach Nassengrub weiterführte. Die Albert-Kirchhoff-Straße wird rechtwinkelig von der Schillergasse (270) und von der Kantgasse (300) geschnitten; vor der Bergschule zweigte rechts die einseitig verbaute Fröbelstraße (121) ab. Die Schillergasse war die längste dieser parallelen Querstraßen. Sie begann bei der Lerchenpöhlstraße gegenüber der abzweigenden Goethegasse. Die beiden Dichterstärker ehrte man hier in einem durch die Lerchenpöhlstraße getrennten Straßendurchzug. Früher hieß der ansteigende Teil von der Kreuzung Albert-Kirchhoff-Straße ab bis zur Einmündung in die Hochstraße nach dem österreichischen Armeeführer Laudongasse. Die Bezeichnung war im neuen Staat nach dem Ersten Weltkrieg verpönt. Haben wir in der Schwedenstraße das neue Armenhaus erwähnt, so ist zu sagen, daß an der Schillergasse das alte stand. Auch die Kantgasse, nach dem Königsberger Philosophen



Übersicht zum „Streifzug durch Ascher Gassen“, auch noch für die nächste Folge



Die Schillergasse

Die Hochstraße mit Arbeiterheim

benannt, verlief von der Lerchenpöhlstraße über die Albert-Kirchhoff-Straße, jedoch nur bis zur Lerchengasse. Ebenso wie die Kantgasse bildete die Fröbelstraße, die ihren Namen auf den bekannten Pädagogen zurückführt, ein Eck mit der Lerchengasse. Die Bergschule nahm mit ihrem Freigelände die linke Straßenseite völlig ein.

Und nun noch die anderen vier von der Hauptstraße nach Osten verlaufenden Straßen: Da ist zunächst die in ihrer vollen Länge zu überschauende *Lerchengasse*. Sie wird, wie schon beschrieben, von der Siegfriedstraße und dann von der Schillergasse geschnitten und nimmt im hinteren neueren Bauabschnitt die Kantgasse und die Fröbelstraße auf. Vor der Kreuzung Schillergasse war das Arbeiterheim, Parteilokal und Sitz freier Gewerkschaftsverbände. Die Hochstraße führte als Parallele zur Lerchengasse an der Südfront des Arbeiterheimes vorbei. In ihr endete nicht nur die Schillerstraße, sondern an gleicher Stelle von rechts her die Margarethengasse, letztere in spitzem Winkel. Die Zimmergasse war nur eine kurze Verbindung von der Hauptstraße zur Siegfriedstraße. Von der Margarethengasse über die Hochstraße zur Lerchengasse stellte die *Barbarossastraße* (13) die abkürzende Verbindung her. Zur Zeit der Doppelmonarchie war die Straße nach dem österreichischen Feldmarschall Radetzky benannt. Der alte Hohenstaufe Friedrich Barbarossa schien dem neuen Staat ungefährlicher.

Damit verlassen wir das Millionenviertel mit seinen durchwegs geradlinigen Straßen und wenden uns nach dem Süden der Stadt, der die umfassende Bezeichnung *Forst* trug. Den Übergang bildete von hier aus die Scheibenflur, auch Otterstein genannt. Das südhängige Gebiet, erst ab 1926 in offener Bauweise erschlossen, hatte nur drei Straßenzüge: die *Rembrandtstraße* (30), die *Beethovenstraße* (175) und die *Richard-Wagner-Straße* (87). Die Taufpaten dieser drei Straßen sind ja bekannt. Die Rembrandtstraße war eigentlich die Fortsetzung der Siegfriedstraße jenseits der Margarethengasse. Vielleicht erinnern sich manche noch, daß die vier schon vor 1914 an diesem Straßentorso bestandenen Häuser damals noch zur Zirkusgasse zählten. So hieß, was ich nachholen muß, die spätere Siegfriedstraße im oberen Teilstück von der Lerchengasse bis zum Eisenschiml. Stefaniegasse und Zirkusgasse zusammengenommen ergaben eben erst die Siegfriedstraße. (Wird fortgesetzt)



In jeder Sorte - wie noch nie - liegt Harmonie

Leopold Müller:

Ascher Familiennamen

VII

Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsname (On. = Ortsname, On. = Ortslichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Un. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform (Kindersprache).

Heischmann: wie Heizmann, Heinzmann kosend erweitert aus Heinz.

Held: aus dem Vn. Hilda, auch als Un. zu deuten.

Helget: Hn. zu Helg = Heilig, nach der Wohnstatt bei dem Heiligenstock.

Heller: Hn. wie Haller von dem häufigen On. Hall; später abgeleitet von der Münze, die seit 1208 in Schwäbisch Hall geschlagen wurde.

Helm: Kf. zu einem mit helm-anlautenden bzw. mit -helm endenden Vn., z. B. Helmbald, Helmbrecht, Wilhelm; oder = behelmter Soldat.

Helmich, Hellmich: verkürzt aus dem Vn. Helmwig.

Hemprich: wie Hembrecht aus dem Vn. Haginbrecht.

Hendel: südostdeutsche Kf. von Vn. Heinrich.

Herbrich: wie Herbrecht aus dem Vn. Heribrecht.

Herdegen: herrlicher altdeutscher, noch im 15. Jahrhundert lebendiger Mannesname = Volkskämpfer.

Hergott: ist als Herrgott als Un. belegt; als Höregott erscheint der Name schon im Stammbaum von Luthers Frau Katharina von Bora.

Hermann, Herrmann: alter, viel gebrauchter Vn.

Herold: aus dem alten Vn. Hariwald, bei dem römischen Historiker Tacitus als feierlicher Verkünder erscheint Herold erst im 14. Jahrhundert u. zw. als Lehnwort aus französisch heralt, das wieder auf ahd. heriwalto = Heerbeamtler zurückgeht.

Hertrich: aus dem Vn. Hartrich.

Hertwich: aus dem einst sehr beliebten Vn. Hartwig.

Herz: entweder Un. aus schmeichelnder Anrede oder überwiegend aus dem alten Vn. Herzo, der zu einem Vollnamen wie Hartwig oder Hermann gehört.

Herzog: hauptsächlich Un. aus einer gemeindlichen Funktion, z. B. der Aufsicht über den richtigen Eingang des Zinsgetreides, selten nach einer Spielrolle bei Volksspielen.

Heß, Hesse: zumeist aus dem lange gebrauchten Vn. Hesso, selten der Stammesname; oberdeutsch auch aus dem Tn. Matthäus.

Heuberer: Bn. zu mhd. höuwer, also Heumacher, Mäher.

Hiebel, Hubl, Hübl: Hn. von mhd. hübel = Hügel.

Hildemann: wie Hiltenmann zum Frauennamen Hilde aus Hildigard.

Hildwein: wie Hiltwein aus dem Vn. Hildiwin.

Hilf: wahrscheinlich verkürzt aus Kf. Helfo zu Vn. wie Helferich.

Hilpert: Kf. aus Vn. wie Hildibert oder Helmbrecht.

Hinke: oberdeutsche Kf. aus Vn. Heinrich - wie Hanke, Henke.

Hintner: Hn. aus On. nach Lage der Siedlung.

Hinrich: gehört zum Vn. Heinrich.

Hirsch: zumeist wohl Hausname (zum Hirsch).

Hirschmann: Bn. = Hirsebauer.

Hittler, Hüttl, Hüttner: Hausnamen, die sich meist auf eine Unterkunftsstelle oder auf ein Hüttenwerk beziehen.

Hoch: zumeist Hn. nach der Lage der Siedlung; seltener Un. nach Leibgröße oder nach dem Gebaren.

Hochmuth: ursprünglich ehrender Un. = von hoher Gesinnung, aber schon im Mittelalter zu Stolz und Übermut hinüberspielend.

Hofmann, Hoffmann: zu mhd. hovemann = Diener am Hofe eines Großen, auch der mit einem Hofe belehnte Bauer oder der Besitzer eines Bauernhofes.

Hofherr: zu mhd. hoveherre = Eigentümer eines Erbzinsgutes; schwäbisch auch Teilhaber eines Hauses.

Hofrichter: zu mhd. hoverihter = Mitglied eines grundherrlichen Gerichtes.

Hohberger, Hohenberger: Hn. nach dem sehr häufigen On. Hohenberg (z. B. an der Eger) bzw. Hochberg.

Hohenstein: Hn. nach dem häufigen On. Hohenstein, Hohnstein.

Höhler, Höhler: Hn. nach dem häufigen On. bzw. Fn. Hohl.

Holbach: Hn. vom On. bzw. Fn. Hohl = Höhle, Loch, Öffnung; oder vom On. Hollenbach.

Holfeld: Hn. von On. wie Holzfeld, Hollfeld (bei Bayreuth).

Hollerung, Höllering: Hn. nach einem mit Holder = Holunder zusammengesetzten On. bzw. Fn. - in der alten Volksmedizin hatte der Holderbaum besondere Bedeutung; oder zum Fn. Hölle, Helle = tiefe waldige Schlucht.

Holme: Hn. zum Fn. Holm = Insel im Fluß.

Honisch: wohl wie Hanisch ostdeutsch aus dem Tn. Johannes.

Hopfmann: Un. zu Hopf = hochaufgeschossener Mensch, Hopfenstock, oder Bn. wie Höpfner, Hopfer = Hopfenbauer, Hopfenhändler.

Hopperdietzel: Un. zu mhd. hopen = hüpfen, stolpern und zur Kf. Dietzel aus Vn. Dietrich.

Horn, Horner: Hn. von sehr häufigen On. bzw. Ön.

Hornung: Zeitname, lat. februius – vgl. Freitag! – oder aus dem Vn. Hornung.

Horvat: madjarische Form des Stammesnamens Krabat = Kroat.

Hoser: Bn. wie schwäb. Hosser = Pferdehirt; oder Hosner = Hosenstricker.

Hoyer: Bn. zu mhd. hoier = Häuer; oder Hn. zum On. Hoya an der Weser.

Höchner, Höcker: Hn. nach der Lage der Siedlung (siehe Hoch!); oder Bn. wie Höckner = Kleinhändler in Lebensmitteln.

Höfling: Bn. aus mhd. hovelinc = Angehöriger eines Hofhalts, hofgemäßer Mann, auch Leibeigener eines Hofes; oder Hn. zum On. Höfling (mehrfach in Bayern und Österreich).

Höfner: Hn. vom häufigen On. Hofen, Höfen.

Höhn: aus dem Tn. Johannes.

Höllwart: Hn. vom Ön. Hellweg = tiefes Wasserloch, eigentlich die Höllenflut; oder zu Helmert aus den Vn. Helmwart, Helmhart?

Hölzel: Hn. zum Fn. Holz = Wald oder zum häufigen On. bzw. Fn. Hölzel, Hölzl, Hölzle.

Hönigschmied: Schmiede-Bn. zu Hennik aus Johannes oder Heinrich.

Hönl, Hönnl: aus dem Tn. Johannes – siehe Höhn, Hennl!

Höpfner: Bn. des Hopfenbauers – siehe auch Hopfmann!

Hörl: wie Härle, Herle, Un. von gepflegtem oder spärlichem Haarwuchs; oder zu Herrle, Kf. von Herr = Mitglied der Gemeindeobrigkeit.

Hubl, Hübl: Hn. zu mhd. Huobe = ein Stück Land von 30 oder 60 Morgen oder zu Hubel = Hügel – siehe Hiebef!

Huder: Bn. zu mhd. hutaere = Huter, Hutmacher.

Hufnagl: Un. des Hufschmiedes.

Hummer: aus dem Vn. Hugmar.

Hundhammer: Hn. von den häufigen bayerischen On. Hundham, Hundheim.

Hupfau: Un. einem mit hüpfendem oder hinkendem Gang.

Huscher: Un. zu mhd. hussen = rennen, hetzen, wie Huß; oder zu Hösch, Höß aus dem alten Vn. Hesso?

Hubner: Hn. zu huobe = Inhaber einer Hube, Erblehensbauer, Huber – siehe zu Hubl!

Hügl: Kf. zu Hug aus dem Vn. Hugo, der Kf. eines mit Hugu = Sinn, Verstand, Mut anlautenden altdeutschen Namens.

Hüller: Bn. zu mhd. hülle, hulle = Mantel, Kopftuch; oder Hn. zu mhd. hülwe = flacher Dorfteich, Wasserloch zum Tränken des Viehs, also Hülber = Ansitzer einer Wasserstelle.

Hüttl: Kf. zu Hut = Hutmacher, also der junge Hutmacher.

(Wird fortgesetzt)

Aus den Heimatgruppen

Ascher Fosnat bei den Heimatgruppen Ansbach und Nürnberg

Die Ansbacher berichten uns: Daß die Ascher ihre „Ascher Fosnat“ noch lange nicht vergessen haben, das zeigte sich bei der gemeinsamen Faschingsveranstaltung am 5. Feber in Ansbach in den „Hauffbräu-Gaststätten“ beim Richter Gustl. Bürgermeister Adolf Rogler/Nürnberg brachte seine Getreuen fast vollzählig auf die Beine, bzw. in einen großen Autobus und Privatwagen; mit Gästen auch aus Leu-

tershausen und Umgebung sowie aus Uffenheim, Rehau waren der große Saal und die Nebenräume voll besetzt. Bürgermeister Kurt Heller im originellen Kostüm als Zeremonienmeister, kündigte nach einer herzlichen Begrüßung den Einzug des Prinzenpaares an. Unsere bewährte Kapelle spielte einen schmissigen Marsch und in prachtvollen Gewändern – voran der kleine Page Dieter, der sein Trompetensignal schmetterte – zogen Seine Tollität Prinz Otmar I. von Herrieden und Ihre Lieblichkeit Prinzessin Gerda I., begleitet von Elferrat und Hofstaat, alle in hübschen und originellen Masken, in den festlich geschmückten Saal ein, jubelnd begrüßt von den begeistertsten Untertanen. Prinz und Prinzessin hielten humorvolle Ansprachen an ihr Volk und Prinz Otmar I. verlas anschließend aus einer mit vielen lustigen Bildern verzierten Rolle die zehn Paragraphen für den heutigen Abend. Hierauf erfolgte der feierliche Akt der Ordensverleihung durch Prinz Otmar I. unter Assistenz des Zeremonienmeisters Kurt. Page Dieter hielt die Orden auf einem Kissen bereit. Der Journalistenorden wurde unserer „Pressereferentin“ Helen zugedacht, den Verdienstorden erhielten Gustl und Julie für die langjährige Betreuung ihrer Gäste, Friedl aus Leutershausen wurde der Sportorden für Kunsteislauf auf dem Leutershausener Eisplatz verliehen, und dem rührigen, um seine Ascher Gmeu in Nürnberg so verdienten Bürgermeister Adolf Rogler heftete der Prinz den großen Verdienstorden an die Brust. Eine besondere Ehrung hatte Prinz Otmar I. für seinen Zeremonienmeister Kurt bereit; ihm verlieh er den großen Verdienstorden und ernannte ihn zu seinem Hofmarschall. Der kleine Page Dieter wurde vom Prinzen als jüngster unserer Heimatgruppe mit dem Treueorden ausgezeichnet. Nun gab das Prinzenpaar mit einem Solowalzer den Start für „Jubel, Trubel, Heiterkeit“ und Prinz Otmar und sein Hofmarschall Kurt führten ihr lustiges Völkchen mit Schwung und Humor durch die Ascher Fosnat. In den Tanzpausen gab es viel lustige Einlagen. Lm. Bläsche zeigte als Artist „Pellegrini“ nervenzitrende Kunststücke am Hochseil, Bürgermeister Rogler trat als Strip-tease-Tänzerin auf; es war Klasse, wie er sich seines Tüllkleides und der schwarzen Spitzenwäsche beim graziösen Tanz entledigte. Beide wurden mit riesigem Applaus bedacht und erhielten für ihre einmaligen Leistungen von Prinz Otmar den Künstlerorden. Hofmarschall Kurt zeigte seine Kunst als Schlangenbeschwörer und hatte die Lacher auf seiner Seite. Thilde bot als origineller „Rastelbinder“ in ihrem Handkorb „wertvollen“ Küchenkram an und half damit die Gmeu-Kasse füllen. Bürgermeister Rogler und Lm. Bläsche lösten mit dem Sketsch „Beim Arzt“ stürmische Heiterkeit aus. Peter von der „FLZ“ Zeitung, ein lieber Gast, stieg als gutinformierter Zeitungsmann in die Bütt und erntete mit seiner spritzigen Büttrede großen Applaus, wie auch als braver Soldat Schweyk. Bürgermeister Kurt machte sich auch als Quizmaster verdient. Auf die Mützen des Elferrates klebte er Buchstaben und bei einem Rundgang des Elferrates mußten die Zuschauer zwei Worte erraten. Frau Buberl aus Nürnberg hatte es als erste heraus: „Ascher Fosnat“. Sie bekam als Preis eine Flasche Sekt. So gings weiter mit Schwung und Humor bis in die frühen Morgenstunden.

Die Ascher Heimatgruppe München erwägt bei genügender Beteiligung eine Autofahrt zum Ascher Vogelschießen nach Rehau. Interessenten aus München und Umgebung mögen sich zur nächsten Zusammenkunft am Palmsonntag, 3. April

im Gasthaus Haldensee einfinden, um ihre Meldung abzugeben. Im Verhinderungsfalle müßte bis zum 1. April an Lm. Hans Wunderlich, 8 München 9, Bergstraße 5/1, eine kurze schriftliche Mitteilung über die vorgesehene Beteiligung ergehen. Zur Mitfahrt sind alle Landsleute aus München und der ganzen weiten Umgebung eingeladen. Die Heimatgruppe beschloß am 6. März weiters, im Laufe des Jahres den Aschern in Augsburg einen Besuch abzustatten. Hierüber ergeht zeitgerecht nähere Mitteilung.

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Herr Fritz Zäh, Druckereibesitzer i. R., am 24. Feber in Rotenburg/Fulda, wo er seinen Ehrentag mit seinen beiden Söhnen und Schwiegertöchtern bei guter Gesundheit feiern durfte. Der Jubilar nimmt an den Tagesereignissen lebhaften Anteil und unternimmt täglich seinen Spaziergang.

86. Geburtstag: Herr Ignaz Fahrner in Wallau/Lahn, Birkenweg 46. Von ihm und seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Fischen, war im letzten Rundbrief die Rede.

84. Geburtstag: Frau Magd. Grüner (Albert-Kirchhoff-Straße 1641) am 3. März in Remsfeld, Hauptstraße 25. Ihre Kinder, dazu elf Enkel und sieben Urenkel freuen sich, daß sie gut genug beisammen ist, um alljährlich noch weite Reisen zu ihnen unternehmen zu können.

83. Geburtstag: Frau Ida Röder, geb. Bär in der Familie ihres Schwiegersohnes Wilhelm Gruber, Würzburg, Wittelsbacherplatz 2c, wo sie ihren Lebensabend in wohlverdienter Ruhe genießen kann. Möge ihr die angeborene Gesundheit noch sehr lange erhalten bleiben.

81. Geburtstag: Herr Eduard Göhler (Färbegasse, Lerchenpöhl) am 22. 3. in Schwarzenbach/S., Münchberger Straße 19.

80. Geburtstag: Herr Bernhard Seidel am 4. 3. in Schwarzenbach/S., August-Bebel-Straße 11. Er war 25 Jahre lang bei Göldner in Haslau tätig. Niemand sieht ihm sein Alter an, er ist rüstig und gesund. Als Ältestem des Ascher Stammtisches in Schwarzenbach galten ihm herzliche Gratulationen desselben und der Wunsch, daß er noch recht lange in der Mitte seiner Freunde bleiben möge.

71. Geburtstag. Herr Studienprofessor a. D. Hermann Winterstein am 10. 3. in Hof/S., Ernst-Reuter-Straße 10. Einen vor zwei Jahren erlittenen Autounfall hat er gut überstanden, er fühlt sich wohl und gesund. Der Rundbrief verbindet ihn mit seiner Ascher Heimat und seinen vielen Freunden und Bekannten, obwohl er seit 1922 Professor an der Karlsbader Handelsakademie war und seitdem nur noch besuchsweise nach Asch kam.

Promotion. Herr Gerhard Fuchs, Sohn des früheren Ascher Sparkassenangestellten und jetzigen Postsekretärs Franz Fuchs in Bebra, Göttinger Straße 16, wurde an der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg/L. zum Doktor phil. promoviert. Seine Prüfungen bestand er mit dem Prädikat „Sehr gut“.

Meisterprüfung. Wolf Seidl, der zweite Sohn des Optikermeisters Franz Seidl in Kitzingen, hat nun vor der Prüfungskommission der Augenoptiker-Innung für Franken in Nürnberg wie vorher schon sein Bruder die Meisterprüfung mit bestem Erfolg bestanden. So walten jetzt in der Firma Seidl drei Meister ihres Faches.

Hilfs- und Kulturfonds, Heimatverband: Im Gedenken an Herrn Gust. Weller in Frankfurt von Geschw. Weller-Zippel, Schönland 20 DM – Im Gedenken an Herrn Heinrich Ludwig von Fam. Hans Modrack, Nieheim 15 DM, Niklas Fritz, Oberkolzau 15 DM, Ascher Heimatgruppe Rheingau 20 DM – Anlässlich des 1. Todestages ihres Mannes Rudolf und im Gedenken an sein so geliebtes Asch

von Tini Mayer, Kleinostheim 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Gollner von Dr. Karl Wolf- rum, Heppenheim 15 DM — Im Gedenken an Herrn Willi Merz in Piding von Fam. Herm. Feilenhansl, Frankfurt 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Schmidt in Sengenthal von Frieda und Helene Krauthelm, Dachau und Tini Herz, Selb 15 DM.

Ascher Hütte: Anlässlich des Heimganges der Frau Anna Pusch in Bad Rappenau von Gusli und Laura Künzel, Allfeld/Baden 20 DM — Im Gedenken an Frau Auguste Klinger von Fam. Zäh-Scheschulka 10 DM — Im Gedenken an die Herren Heinrich Ludwig und Ernst Gollner von Färberei Ing. Richard Jaeger, Hadamar 40 DM — Statt Grabblumen für ihre Cousine Lore Bessier in Dörnigheim von Emmi Gruber, Bad Segeberg 20 DM. Aus gleichem Anlaß von Hugo Boreuther, Dörnigheim 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Luise Rogler in Dörnigheim von Julius Gruber, Bad Segeberg 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Marg. Kunscher in Nürtingen von Fam. Hans Zäh, Dörnigheim 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Hendel in Freiburg/Br. von A. Queck in Hamilton 5 Dollar.

Es starben fern der Heimat

Herr Ferdinand JUDAS, 67jährig am 12. 2. in Amorbach. Von 1928 bis zur Vertreibung hatte er in Asch das Café Zentral geführt und sich dadurch einen ungewöhnlich großen Bekanntenkreis erworben, in dem er ob seiner heiteren Gemütsart wohlgehten war. In Amorbach pachtete er zunächst den Gasthof „Engel“. Damals ging sein Name durch die ganze deutsche Presse, weil Judas den Engel bewirtschaftete, dessen Besitzer Teufel hieß. Als „der Judas-Ferd!“ dann gegenüber dem Gasthof Engel eine moderne Gaststätte mit Fremdenzimmern errichtete, nannte er sie „Apostelstüble“. Er wußte also seinem Namen mit leisem Schmunzeln weiter Geltung zu verschaffen. Der Verstorbene wur-

de unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Vor allem erwiesen ihm viele Gastwirte aus der ganzen Umgebung die letzte Ehre. Seine Frau war ihm bereits im Jänner 1964 im Tode vorausgegangen. — Frä. Irmgard MÄRZ (Schloßgasse 12), 46jährig am 18. 2. in Schrobenshausen. Sie war dort Mitarbeiterin in einer Druckerei. Chef und Betriebsleiter legten an ihrem Grabe je einen Kranz mit herzlichen Dankesworten für Treue und Zuverlässigkeit nieder. Die betagte Mutter konnte, da sie ans Bett gefesselt ist, am Begräbnis nicht teilnehmen, zu dem sich um die beiden Schwestern der Verstorbenen eine große Trauergemeinde versammelt hatte.

Wir bitten um Entschuldigung

für die arge und uns sehr peinliche Panne, die im letzten Rundbrief mit den beiden Todesanzeigen am Schluß des Blattes passierte. Es handelte sich um einen jener Fälle, in denen eine Verkettung von widrigen Umständen zu unglücklichem Ergebnis führen kann. Wir wiederholen in der vorliegenden Nummer an gleicher Stelle die beiden richtiggestellten Todesanzeigen.

Der Leser hat das Wort

ERNST ZEIDLER, dem wir im letzten Rundbrief aus Anlaß seines 100. Geburtstages einen Gedenkartikel aus der Feder August Bräutigams widmeten, war auch von Lm. Christian Jäckel in Alexandersbad gewürdigt worden. Wir tragen seine „Laudatio“ heute nach, da sie für die letzte

Folge nicht mehr rechtzeitig eingetroffen war:

„In diesen Tagen jährte sich zum 100. Male der Geburtstag eines verdienstvollen Ascher Schulmannes, des Bürgerschuldirektors Ernst Zeidler. Als Fachlehrer für Deutsch, Geschichte und Geographie hatte er eine lebensnahe Verbindung zu seinen Schülern. Als ein hervorragender Pädagoge mit Herz und Sachkenntnis genoß er, ohne streng zu sein, jene natürliche Autorität, die eine profilierte, in sich geschlossene Persönlichkeit von unaufdringlicher, bescheidener Wesensart ausstrahlen vermag. Ich kann mich nicht erinnern, daß er je den Stock gebrauchte. Als ein wirklicher Freund der ihm anvertrauten Jugend besaß er die Zuneigung seiner Schüler; ja man kann sagen, daß seine Herzengüte ihn zum Lieblingslehrer aller machte. Besonders hervorzuheben ist seine einzigartige Erzählergabe, durch die er den Geschichtsunterricht ungemein spannend zu gestalten wußte. Er benützte beim Vortrag niemals ein Lehrbuch, sondern trug alles frei vor und fesselte damit jeden seiner Zuhörer. Als ein sehr gewissenhafter Lehrer, für den sein Beruf wahrhaftig innere Berufung war, vermittelte er in seiner jahrzehntelangen erfolgreichen Dienstzeit seiner großen Schülerzahl sehr wertvolles Rüstzeug fürs Leben. So ist es kein Wunder, daß die Knaben von damals noch heute seiner dankbar gedenken und in Verehrung und mit herzlicher Sympathie von ihm sprechen. Seine Gestalt lebt fort in der Erinnerung aller, die einst von ihm geformt wurden und von denen es viele zu führenden Stellungen gebracht haben.“

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Heimganges meines lieben Gatten, unseres guten Vaters

Herrn Johann Heinrich Ludwig

sagen wir tiefempfundenen Dank. Wir sind uns dessen gewiß, daß das Andenken unseres teuren und unvergessenen Heimgegangenen im großen Kreise seiner Freunde und Landsleute wach bleiben wird.

Bamberg, Holzgartenstraße 33

im März 1966

Frieda Ludwig, geb. Gerstner
und Angehörige

Gott der Herr rief unseren lieben Onkel, Bruder und Schwager

Herrn Ferdinand Judas

Gastwirt

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, im 67. Lebensjahr, zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer:
Familie Karl Judas
und Angehörige

Amorbach (Apostel-Stüble), Landshut, Frankenbach,
den 12. Feber 1966

WIR EMPFEHLEN FÜR OSTERN

Ascher Braunschweiger, Bierwurst, Polnische, Bierschinken, Kümmelwurst, Salami, Thüringer Blut, Hausleber, Ascher Knackwürste, Pökelfleisch, Selchfleisch, Griebenfett.
Bitte Bahnstation angeben!

Fritz Reichel, 8630 Coburg, Judengasse 23

LIWANZEN-FORMEN — original — Email vier Vertiefungen, gegen Nachnahme erhältlich um 18,— DM bei
KLEINES KAUFHAUS, 8192 Gartenberg, Marktplatz, Postfach

BREIT

RUM, LIKÖRE, BRANNTWEINE
zaubern Stimmung wie daheim

Unsere Spirituosen mit dem typischen Aroma und Geschmack sudetendeutscher Spezialitäten wie z.B. Rum, Korn, Kaiserbirnen, Kümmel, Glöhwürmden, Punsch, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten, sind seit Jahren beliebt und begehrt!

Diese, nach alten, heimatlischen Rezepten hergestellten Getränke schicke ich Ihnen direkt ins Haus. Aufträge ab DM 30.— werden portofrei ausgeliefert. Fordern Sie bitte meine Preisliste an und wählen Sie daraus.

Zum Selbstbereiten empfehle ich Ihnen die echten



Fordern Sie bitte Preisliste und Sortenverzeichnis (45 Sorten). 1 Flasche für 1 Ltr. ab DM 1.80. Portofreie Zusendung schon bei 2 Flaschen.

KARL BREIT

7320 Göppingen, Schillerplatz 7, Postfach 16

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmaching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmaching, Schließfach 33.

FRANZBRANTWEIN MIT MENTHOL

Auf geht's!
... aber erst
die erfrischende
und belebende
Einreibung
mit



Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Suche für mein kleines Anwesen bei Tirschenreuth
Pächter: Einöd-Anwesen, zwei Tagwerk
Wiese und Feld. Adresse unter „2/5“ beim
Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching,
Schließfach 33.

Stoffhandschuh-Fabrik sucht geübte
Ganznäherinnen in Heimarbeit.

Maschine mit Motor wird gestellt. An-
gebote unter „1/5“ an den Verlag des
Ascher Rundbriefs, 8 München-Feldmo-
ching, Schließfach 33.

Suche dringend (Lastenausgleich)
die heutige Anschrift von Frau **Elise
Künzel, geb. Wettengel** aus **Neuberg**
(Beruf Kettlerin; Mann Gustav, Schlos-
ser; Tochter Traudel). Wer kann mir
helfen?

Adam Jobst, 896 Kempten/Allg., Kesel-
straße 47.

Plötzlich, unerwartet und für uns alle noch
unfaßbar, verschied nach einer Operation
am 18. Feber 1966 unsere liebe Tochter und
Schwester

Frl. Irmgard März

im Alter von 46 Jahren.

Schrobenhausen, Troppauer Straße 13
früher Asch, Schloßgasse 12

In tiefer Trauer

Barbara Götz, Mutter
Anna Komma, Schwester
Elise Pichl, Schwester

Nach kurzer Krankheit hat Gott meine ge-
liebte, treusorgende Mutter, unsere geliebte
Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter
und Tante

Frau Berta Zippel

geb. Prell

zu sich gerufen.

Im Namen aller Verwandten
Fam. F. W. Richter, Goldschmied

8201 Kolbermoor, Friedenstraße 66
früher Asch, Herrngasse

Nach schwerem Leiden verschied am 25. Jänner 1966
unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Theodor Werner

im 70. Lebensjahr.

Die Einäscherung fand auf Wunsch des Verstorbenen in
aller Stille statt.

Für erwiesene Anteilnahme danken wir allen herzlichst.

In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen

Wunsiedel, Steinerne Brücke 6
früher Asch, Hauptstraße 91

Durch einen tragischen Unglücksfall ist am Freitag, den 18. Feber 1966 mein
lieber Mann, unser guter Vati und Opa

Rudolf Klier

geb. 17. 3. 1903

für uns alle noch unfaßbar, für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Gertrud Klier, Gattin
Siegfried Opitz, geb. Klier
Dieter Opitz mit Enkel Susanne
und alle Verwandten

Ohringen, Goethestraße 32 – früher Asch, Siegfriedstraße 1
Die Trauerfeier fand am 22. Feber in der Friedhofskapelle Ohringen statt.

Durch einen tragischen Betriebsunfall wurde unser langjähriger, treuer Mit-
arbeiter

Herr Rudolf Klier

Werkmeister

aus unserer Mitte gerissen. Seine vorbildliche Haltung, seine menschliche
Hilfsbereitschaft, verbunden mit einer einmaligen Betriebstreue machen ihn
für uns unvergeßlich.

Betriebsleitung und Gefolgschaft der Firma

Ernst Müller, Inh. Hermann Jakob

Wirkwarenfabrik, Ohringen

Nach sehr schwerer Krankheit verstarb am 12. Feber 1966 unsere liebe
Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elsa Geipel

geb. Joachim

im Alter von 77 Jahren in Mainkofen.

Sie wurde nach Nürnberg überführt, um an der Seite ihres Gatten zu ruhen.
Nürnberg, Moosstraße 16 – früher Asch, Andreas-Hofer-Straße

In stiller Trauer

Verene Geipel, Nürnberg
Gerda Reiner, München

im Namen aller Verwandten

Die Einäscherung fand am 16. 2. 1966 im Krematorium in Nürnberg statt. Für
erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist unsere
liebe Mutter

Frau Anna Pusch

geb. Schneider

im Alter von 69 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Dr. Gerhild Pusch
Helge Pusch
Sigrid Krauß, geb. Pusch
mit Familie

Bad Rappenau, den 17. Februar 1966

Die Beerdigung fand am Samstag, den 19. Februar 1966 um 14 Uhr von der
Friedhofskapelle aus statt.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener
Krankheit entschlief am 24. Jänner 1966 vormittag, ver-
sehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine liebe
Frau und gute Schwester, Frau

Margarethe Uhl, geb. Forster

Gasthof-Rette

im 72. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Georg Uhl
Marie Zeitler
und alle Angehörigen

Wallau, Marktredwitz, Ansbach, Schalkhausen
früher Haslau.

Die Beerdigung fand am 26. Jänner 1966 statt.